



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus der Ameisenwelt im Congo

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78978)



Beim Angelus-Läuten auf der Missionsstation (Contocow, Natal).

Aus der Ameisenwelt im Congo.

Gibt es da auch etwas Interessantes? Ja und zwar so viel, daß die Missionare und Missionsschwestern in den Tropen manchmal Bücher schreiben könnten von den Erlebnissen, die sie mit diesem unheimlichen Insektenvolke machen. Bekanntlich gibt es im heißen Erdteil viel mehr Sorten von Ameisen, als in Europa. Sehr gefürchtet sind die sogenannten rotbraunen Wanderameisen — *Termes fatale*. Beim Eintritt der Regenzeit tauchen sie plötzlich aus der Erde auf. In festgeschlossenen Reihen, von denen jede 6—10 kleine Arbeitsameisen zählt, kommen sie nicht mit Tausenden, sondern mit Millionen und Milliarden als ein wohlgeordnetes Kriegsheer an. Meistens ist jedes dieser Tierchen mit einem Ei auf dem Rücken beladen. Links und rechts von dem seltsamen Zuge, an dem der Zuschauer nach einer Stunde noch keine Verminderung wahrnehmen kann, bilden die sogenannten Wächter eine schützende Mauer. Sie sind 1 Zentimeter lang und haben größere Köpfe als die Arbeiter, sowie starke, übereinander gekreuzte Zangen, welche sie im Zuge schützend über die kleinen Arbeiter halten. Ein Teil dieser Wächter eröffnet den Zug und bahnt den Weg.

Wohin zieht dieses Heer, das unerwartet aus dem Erdboden kommt? Zuweilen geht es an einer andern Stelle wieder in die Erde hinein, um dort eine neue, unterirdische Wohnung anzulegen, oder um einen Festschmaus zu halten, falls die Wächter mit ihrem scharfen Geruchssinn ein verendetes Stück Vieh wittern. So konnten unsere Schwestern in Bamania beobachten, wie mehrere solcher Prozessionen sich zu einer Stelle hin bewegten, wo man auf der Station kurz vorher einen Esel begraben hatte. Sehr gerne aber hat es diese Ameisenlegion auf Hühnerställe und — in Hütten oder Wohngebäuden — auf die Küche und jene Räume abgesehen, wo Fleisch oder Palmöl zu finden ist. Haben die Vorläufer vom Zuge etwas derartiges entdeckt, so beginnen sie zu schmausen und alle Folgenden versammeln sich an dem Gegenstande, der verfilgt werden soll, bis Millionen wie in einem dicken Klumpen daran hängen; erst wenn alles vollständig aufgezehrt ist, ziehen sie ihres Weges weiter. „Wie oft schon“, so schreibt eine Schwester aus der Congo-Mission, „haben diese Wanderameisen plötzlich unsern Hühnerstall überfallen! Sind sie einmal eingedrungen, so löst sich der geordnete Zug ganz planmäßig auf und rasch sind die Wände und der ganze Boden vom Feinde bedeckt; jedes Hühnchen, das noch nicht auf der Stange sitzt, die mehr Schutz bietet, ist eine sichere Beute und nicht selten findet man am Morgen die wehrlose Gluckhenne mit all ihren Küchlein so vollständig aufgezehrt, daß nur einige Knöchelchen zu finden sind. Es kam schon vor, daß ein solcher Ameisenzug in einer Nacht 100 kleine Hühner verspeiste.“

Nicht selten wird in der Regenzeit auch der Schwester Köchin von diesem kleinen Raubvolk schon vor dem Tagesgrauen eine gerade nicht erquickende Überraschung zu teil. Nicht nur der Boden, sondern auch Tisch und Schrank, alle gekochten und ungekochten Speisen sind überfallen von den Ameisen. Da heißt es erst, durch Feuer und kochendes Wasser die Unholde vertreiben und stundenlang arbeiten, ehe das Frühstück bereitet werden kann.

Und was soll ich sagen, wenn sie in den Palmhäusern nachts in die Schlaffsäle der Kinder eindringen! Ein unheimliches Geräusch in den Palmblättern, welche die Dachbekleidung bilden, über welche die Ameisen ziehen, kündigt das Nahen dieser Gäste an. Wird es noch rechtzeitig bemerkt oder kommen sie nicht von unten in den Schlafraum, dann springt die ganze Kinderschar flugs aus den Betten und sucht in einer andern Hütte ein Unterkommen. Wehe aber, wenn keine Zeit mehr ist, vor dem beißenden, nagenden Feind zu fliehen! Dann dringt aus allen Kinderkehlen ein Mordgeschrei durch die Stille der Nacht und die Schwestern haben nichts Eiligeres zu tun, als ihren Schützlingen, besonders den Kleinen zu helfen, sich von den Ameisen zu befreien, die in das krause Wollhaar und in

die Ohren kriechen und oft den ganzen Körper der armen Wesen bedecken.

Zum Glück werden solche Rettungsversuche oft mit heiteren Szenen begleitet, welche der Arbeit das Verdrießliche erleichtern. Man kann nämlich kaum eine Sekunde still stehen, muß springen und hüpfen, um die Tierchen von sich selbst abzuwehren und unwillkürlich kommen die Lachmuskeln über den Anblick der eigenen Geberden, Mienen und Stoßseufzer in trillernde Bewegung.

Zur Zeit, da die Kapelle in Bamania noch aus Palmblättern hergestellt war, sah die Schwester Sakristanin eines morgens beim Eintritt, daß das „ewige Licht“ erlöscht sei und eilte geradezu auf die Lampe hin, um das mit Palmöl gefüllte Glas herauszunehmen. Aber — o Schrecken — Sie greift mit voller Hand in einen festen Ameisenschwarm, der nachts die Lampe überfallen hatte, um sich an dem Öl zu erquicken. Schwester Oberin, welche der Sakristanin in die Kirche folgte, griff ahnungslos in den Weihwasserkessel, und erhielt statt einen Tropfen gesegneten Wassers ebenfalls eine überreiche Portion der wimmelnden Eindringlinge. Eiligst entfernten sich die beiden reich bescheerten Schwestern, um sich vor allem von der nagenden, beißenden und kriechenden Gabe zu befreien, nachdem sie im Scherz einander Glück gewünscht hatten, zu der in so früher Morgenstunde unfreiwillig eroberten Beute.

In neuen, von Stein gebauten und noch feuchten Häusern dringen die Wanderameisen selbst durch die Steinflur und wecken durch ihre Zudringlichkeit die Schlafenden aus dem tiefsten Schlummer.

Was kann man zum Schutz gegen diese Tierchen tun? Im Allgemeinen: wenig. Große Reinlichkeit, besonders in Ställen hilft, aber nicht immer. Die Neger legen wohl eine Menge großer Blätter um den Stall; wenn die Ameisen in Prozeßion kommen, so vermeiden sie es, darüber zu ziehen, weil sonst Unordnung im Zuge entsteht. Finden sie aber einen andern Weg, so ist die Arbeit vergebens; übrigens überraschen sie die Bewohner meistens im Dunkel der Nacht.

Ein anderes Mittel, das von den Schwarzen angewendet wird, ist, daß sie das Nest oder vielmehr den Bau der kleinen, harmlosen Waldameisen, sammt seinen tausenden von Bewohnern in den Stall werfen; sobald nämlich die große Wanderameise der unscheinbaren Waldameise begegnet, nimmt das ganze Heer sofort den Rückzug, denn die beiden Familien sind geschworene Feinde. Das Eigentümliche dabei ist, daß hier der Starke vor dem Schwachen flüchtet.

Man begießt sie auch mit kochendem Wasser oder wirft glühende Kohlen dazwischen, aber der Erfolg ist nur für einen Augenblick.

Den meisten Schutz bieten Gebäude von Stein, deren Räume wenigstens 1 Meter über dem Erdboden liegen. Kommt die Regenzeit, so muß alles, was den Wanderameisen nicht zum Opfer fallen soll, nachts darin geborgen werden, vor allem das Geflügel.

Die göttliche Vorsehung hat die gefürchtete Wanderameise aber auch zum Nutzen für die Menschheit geschaffen. Sie ist, wie kein anderes Insekt, geeignet, Feld und Wald zu reinigen von den kleinen und großen tot umherliegenden Tieren, welche die Luft verpesten und Krankheiten erzeugen würden. Findet sie ein Nas, so überfällt sie dasselbe mit einer Legion ihrer Gefährtinnen; sind sie gesättigt, so taucht ein neues Heer auf und so geht es abwechselnd fort ohne Pausen, bis alles spurlos verschwunden ist.

Alles reinigt sie. Selbst in den Ställen und Wohnungen, wo die Wanderameisen ihren nächtlichen Überfall machen, kommt das geringste Ungeziefer aus seinem Versteck hervor, um vor den Mördern die Flucht zu ergreifen.

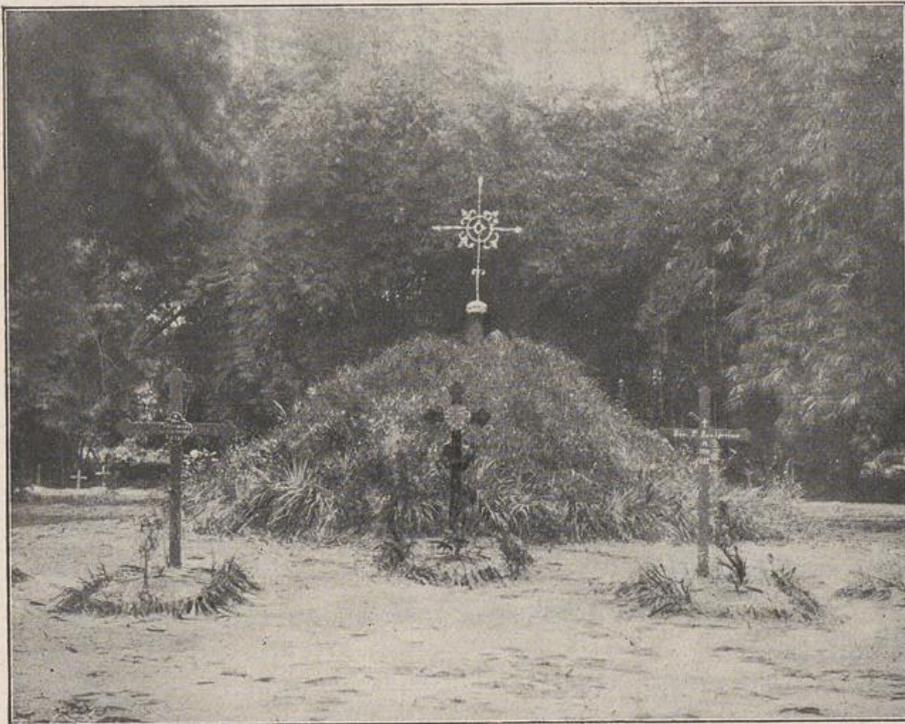
Ein Feind anderer Art ist die weiße Ameise. Sie nistet sich in die Balken der Häuser, in Türpfosten, in Schränke, kurz überall, wo ein Stück Holz zu finden ist. Auch sie kommt mit Tausenden aus dem Erdboden; da greift sie das erste beste Brett oder den nächsten Pfahl an, macht lange Gänge durch das ganze Holzwerk und vollführt ihre Vernichtungsarbeit so heimtückisch und geschickt, daß man sie erst entdeckt, wenn nichts mehr übrig ist, als die äußere Schicht, die oft nur durch die Farbe noch gehalten wird. Auch Bücher, Bilder, Kleider, besonders solche aus Wollstoff, zerstört sie vollständig, wenn man nicht zeitig bei der Hand ist, sie durch Petroleum wenigstens für kurze Zeit zu vertreiben. Sie ist es, welche die armen Missionare und Schwestern noch ärmer macht und ihre geringe Habe oft grausam vernichtet.

Viel friedlicher ist die kleine schwarze Waldameise. Sie wird, wie wir schon erwähnt haben, selbst gesucht als Schutzmittel gegen die gefürchtete Wanderameise. Mit geschicktem Fleiß führt sie die wunderbarsten Bauten auf und errichtet selbst oft Berge. Durch diese Arbeit trägt das kleine Tierchen sehr viel zur Fruchtbarkeit der Felder bei. Es sucht nämlich im Erdboden nur unfruchtbare Bestandteile, sammelt diese und türmt sie auf oder trägt sie zum erwählten Bauplatz und leimt Teilchen an Teilchen mit seinem Speichel fest.

Solche Ameisenhügel sind hart wie ein Felsen; in Bokuma ist der Backofen der Schwestern in einem solchen Berg ausgehauen und leistet gute Dienste. Ein anderer dieser Hügel wurde für eine prächtige Courdesgrotte benützt und ein dritter dient selbst als kleiner Kalvarienberg, auf dem das Kreuz im Friedhof von Bamania steht. (Siehe Abbildung.)

Eine vierte Art Ameisen, an Größe den berühmten Wanderameisen gleich, jedoch von schwarzer Farbe, sind die Congotos. Sie überfallen nur die Leichen, sowie Schlaftrank und Ausfähige, welche im letzten Stadium ihrer Krankheit sind und dem Tode sozusagen ins Auge schauen. Solche Kranke müssen stets bewacht werden, um nicht vor dem Sterben noch eine Beute dieser schwarzen Räuber zu sein.

Zum Schluß sei von den vielen Ameisenforten noch eine fünfte erwähnt: die sogenannten ehbaren Termiten. Sie sind braun von Farbe, so groß wie die Wanderameisen und schlagen ihre Wohnungen am liebsten in den Orangenbäumen auf, wo sie reichliche Nahrung finden. Für den Neger sind sie ein gesuchter Leckerbissen; er verspeißt sie roh und gekocht und die congonesischen Mütter füttern gern ihre kleinen Lieblinge damit, wie eine Schwalbe ihre Jungen.



Ameisenhügel als Calvarienberg im Friedhof von Bamaia.